

13. internationales forum des jungen films

berlin
19. 2. – 1. 3.
1983

29

AGONIJA

Agonie

Land	UdSSR 1974 - 1982
Produktion	Mosfilm, Moskau
Regie	Elem Klimow
Buch	Semjon Lungin, Ilja Nusinow
Kamera	Leonid Kalaschnikow
Bauten	Schawkat Abdusalamow, Sergej Woronkow
Musik	Alfred Schnittke
Darsteller	
Grigori Rasputin	Alexej Petrenko
Nikolaj II.	Anatoli Romaschin
Zarin Alexandra	Velta Line
Anna Wyrabowa	Alissa Frejndlich
ferner wirken mit:	
Pawel Arshanow, Leonid Bronewoj, Wladimir Osenow, S. Schadow, L. Polakowa, N. Bepalowa	
Uraufführung	20. Juli 1981, Moskau
Format	35 mm 1 : 1.85, Farbe
Länge	154 Minuten

Inhalt

Der Film erzählt von den letzten Jahren in Rußland vor der Oktoberrevolution, die gekennzeichnet waren von der Agonie der Herrschaft der Romanows und dem Heranreifen einer revolutionären Situation. Er erzählt vom Leben der Herrschenden, die zwar noch die Macht ausüben, aber schon zum Untergang verdammt sind, die schon 'nicht mehr wirtschaften und regieren können wie früher', wie Lenin feststellte.

Der an ein Fresko gemahnende Film erzählt von der Zarenfamilie, von Ministern und Generälen, von Astrologen und Spionen.

Der Regisseur erklärte dazu in einem Interview: „Die herrschende Klasse zersetzte sich. Verfall und Chaos triumphierten ... Eine Verschwörung folgte auf die andere. Denunziationen waren an der Tagesordnung, jeder versuchte, so viel an Macht und Besitz zusammenzuraffen, wie es möglich war; diejenigen, in deren Hände das Schicksal Rußlands gelegt war, beföhden sich untereinander mit allen Mitteln, einer intrigierte gegen den anderen, um des persönlichen Vorteils willen verrieten sie die Interessen des Staates. Schon vom Todeskampf gezeichnet, unternahmen sie verzweifelte Anstrengungen, die zusammenstürzenden Grundlagen der Zarenherrschaft zu erhalten, zu befestigen. Nicht zufällig steht im Mittelpunkt die Gestalt des Grigori Rasputin, eines unge-

bildeten sibirischen Muschiks. An ihm, dessen uneingeschränktem Einfluß der willensschwache letzte russische Selbstherrscher Nikolaj II. unterworfen war, in dem das Kabinett und die Kirche einen 'hellsichtigen, starken Charakter' sahen – das Unterpfand ihrer Rettung, die Hoffnung des sterbenden Rußland –; an ihm entzündet sich der dramatische Konflikt.

Geschichte – faszinierend aufbereitet

Eine historische Gestalt, die durch eine Unzahl von Stumm- und Tonfilmen fast schon zu einer eigenständigen Kino-Figur geworden ist: Grigori Rasputin, der Abenteurer und Analphabet, der große Liebhaber und religiöse Fanatiker, der russische Muschik als Machtfaktor am Hofe der Romanows – eine Figur, wie sie den Hirnen phantasiebegabter, auf Sensationen versessener Film-szenaristen entsprungen sein könnte. Doch diese gleichzeitig schildernde wie abstoßende Figur ist eine authentische Persönlichkeit der russischen Geschichte, die wie keine andere die allerletzte Phase der Romanow-Dynastie repräsentiert – und es ist ein Film, der diese Figur wieder in ihren wirklichen, historischen Kontext stellt, der weniger von der Legende lebt und Rasputin aus der historischen Situation des Landes heraus erklärt.

Dennoch wartet Elem Klimows Film nicht mit dem Anspruch einer historischen Chronik auf, er behauptet nicht, das letzte Wort über einen Mann zu sprechen, der so sehr die Phantasie von Filmszenaristen beschäftigt. Er will und kann nicht die filmische Quintessenz aus fast sechs Jahrzehnten historischer Forschungen über die letzten Jahre des zaristischen Rußland sein. AGONIE löst durchaus nicht alle Geheimnisse um diesen ungewöhnlichen Menschen; da bleibt so manche Frage offen, bleibt so manches im Dunkel der Mystik ...

Doch der Film heißt nicht 'Rasputin'. Grigori Rasputin ist nur eine, allerdings eine herausragende Figur am Hofe von Nikolaj II. So manchen kleinen Rasputin kann man im Umfeld entdecken. Gezeigt wird eine aus den Fugen geratene Welt, wird die Agonie einer Welt, die zerfällt, die untergeht, die mit all ihren Handlungen mit zu ihrem eigenen, zwangsläufigen Untergang beiträgt. Einem kraftlosen Herrscher ist längst die Macht entglitten. Scharlatane aller Kaliber gieren nach dieser Macht ... Dennoch läßt uns Klimow das alles nicht durch die Optik der Groteske betrachten. Die ganze Gefährlichkeit dieser Figuren um Nikolaj II. bleibt erhalten. Diese Figuren gehören wohl heute ins Panoptikum der Geschichte, ihre Brutalität, ihre Gefahr für ihre Umwelt damals bleibt immer im Blickfeld des Zuschauers.

In einer außerordentlich gelungenen Mischung aus Spiel- und Dokumentarszenen entwirft Klimow das Bild dieser untergehenden Welt. Die Bilder aus alten zaristischen Wochenschauen – auch die russischen Wochenschauen zeigen, was solche Hofberichte vor allem zeigen: Zeremonien, Katastrophen und Bilder vom höfischen Leben – ergänzen vorzüglich die inszenierten Szenen. Man sieht jene uns vor allem aus Esfir Schubs Kompilationsfilm *Der Fall der Romanow-Dynastie* (1927) bekannten Bilder jetzt mit anderen Augen. Klimow läßt uns immer wieder in die Gesichter jener Potentaten schauen, in deren Hände das Schicksal des Landes gelegt war, die hemmungslos um die größere Macht schacherten.

AGONIE entwirft grandios das Bild einer historischen Situation, die zwangsläufig in die konsequente Revolution mündete. Der Film steht für mich in der Reihe faszinierender historischer Filme

aus der Sowjetunion, die andere Filme ähnlicher Thematik in das Abseits stellt, für die Massenszenen, große Ausstattung und Schlachtengemälde charakteristisch sind. AGONIE setzt eine Reihe von Filmen fort, die durch Eisensteins *Iwan der Schreckliche* oder auch Tarkowskis *Andrej Rubljow* bestimmt wurden. Auch bei Klimow gibt es eine Fülle von symbolträchtigen Bildern, die einem den Atem nehmen, die erschüttern, tief bewegen.

Der Zufall wollte es, daß ich fast zur selben Zeit wie AGONIE auch die Oper 'Lear' von Aribert Reimann in der Inszenierung durch Harry Kupfer sah. Wie sich die Bilder gleichen! Wieviel Ähnlichkeiten entdeckt man zwischen dieser großen modernen Oper über den armen englischen König Lear und dem grandiosen Film über das Ende der Romanows! Die Musik von Aribert Reimann könnte auch diese Geschichte vom russischen Zarenhof charakterisieren.

Und noch an ein anderes großes Werk erinnerte mich Klimows Film: An den amerikanischen Film von Hal Ashby *Willkommen, Mr. Chance*. In der Form gänzlich anders als AGONIE macht dieser Gegenwartsfilm über den 'Berater' des amerikanischen Präsidenten, den Gärtner Mr. Chance, die unveränderte Aktualität von Geschehnissen und Figuren aus Klimows Film deutlich.

Michael Hanisch in: *Film Spiegel*, Berlin (DDR), Nr. 3, Februar 1983

Immer kam alles anders

Interview mit dem sowjetischen Filmregisseur Elem Klimow

(...)

Vor der Filmhochschule absolvierte ich das Luftfahrtinstitut als Hubschrauber-Ingenieur, und plötzlich spürte ich, daß in mir noch andere Säfte gären. Schließlich brach ich zu meiner eigenen Verwunderung alle Brücken hinter mir ab, um auf eine neue Festung loszuströmen. Ich ging zum Film. Am Anfang stand ein Mißerfolg. Ich hatte das Finale fast erreicht, da enttäuschte ich offensichtlich Michail Romm im letzten Aufnahmeprüfungsgespräch. Romm verehrte Tolstois *Krieg und Frieden* fanatisch, kannte den Roman auswendig und verlangte von seinen Bewerbern mindestens dasselbe. Mir aber wollte nicht einfallen, in welchem Dorf bei Moskau sich Natascha und Fürst Andrej zum letzten Mal trafen ...

Doch man ließ mich nicht auf der Straße liegen, und so ging ich zu Jefim Dsigans experimenteller Werkstatt für Fernsehregisseure. 1958 gab es zwar schon das Fernsehen, aber noch keine Fernsehfilme. Also sollten wir über Nacht lernen, wie man sie macht. Aber wir fingen für diese Idee nicht sonderlich Feuer ... Eines Tages, ich war noch im ersten Studienjahr, ging ich den Korridor im WGIK entlang, da sitzen einige ältere Studenten auf dem Fensterbrett, natürlich alles Genies, und machen sich heimlich über mich lustig. Schengelaja und Josseliani halten ein Stück Film gegen das Licht und 'lesen' auf der Lichttonspur einen Dialog in verteilten Rollen ... Da staunte ich echt! Sollten wir das eines Tages auch fertigbringen?!

Zwar kann meines Wissens den Lichtton bis heute noch keiner lesen, aber meine Zukunft gestaltete sich zunächst ausgesprochen glücklich und bot sogar Anlaß zu Optimismus, beinahe zu viel ... Schon im ersten Studienjahr drehte ich mit Roman Karmen jr. als Kameramann eine Kurzmetrage, die sofort im Fernsehen und im Kino lief. *Achtung, Kitsch!* war eine naive Arbeit, doch damals erregte sie Aufsehen, und ich war also auch ein Genie! Aber das Leben zog mir ziemlich schnell diesen Zahn.

Meinen Diplomfilm konnte ich glücklicherweise bei 'Mosfilm' machen: Gleich als Langmetrage, die satirische Komödie *Herzlich willkommen ...* Zu dieser Zeit schickte Alexander Wolodin an Romm das Drehbuch zu den *Abenteuern eines Zahnarztes*. Romm erinnerte sich dabei an mein Debüt und gab mir den Stoff. So kam ich in seine Arbeitsgruppe (der ich bis heute angehöre – inzwischen leitet sie Raisman), und Romm fragte nun schon nicht mehr nach Tolstoi ... Damals wurden wir enge Freunde, und auch Larissa (wir waren damals gerade verheiratet) begann nach ihrem Debüt *Hitze* bei ihm am Projekt *Flügel* zu arbeiten. Das gelang ihr weit besser als mir meine *Abenteuer*, obwohl ich dort nach einer

Exzentrik und einer ungewöhnlichen Form für den Film gesucht hatte. Danach brach eine lange Pause für mich an, in der ich sogar Zeit hatte, in die DDR zu fahren und bei den Thorndikes in *Du bist mir* eine kleine Rolle zu spielen ... Was jedoch davon auf der Leinwand zu sehen war, vergessen wir lieber. Bereits 1966 begann ich, mich dem AGONIE-Projekt zu nähern, schrieb gemeinsam mit zwei Autoren, Semjon Lungin und Ilja Nussinow, das Szenarium. Wir hatten uns schon für *Herzlich willkommen* zusammengetan. Mein Interesse an diesem komplizierten Stück Geschichte erwachte scheinbar zufällig. Auf das Thema hatte mich Iwan Pyrjew gebracht, dem, für mich unerwartet, meine *Abenteuer* gefielen, obwohl dieser Film mit seiner grotesken Überhöhung und komplizierten Form scheinbar gar nicht Pyrjews Temperament entsprach, der selbst vornehmlich 'einfaches, klares Kino' machte. Aber er wollte, daß ich in seine Arbeitsgruppe überwechselte, und von 1966 - 72 versuchten wir, die Dreharbeiten für dieses Projekt zu starten. Parallel lief vieles andere weiter. So drehte ich den Film *Sport, Sport, Sport*. Mein Bruder German, seinerzeit ein berühmter Zehnkämpfer in der Nationalmannschaft, hatte das Drehbuch als Diplom eines Szenarierlehrgangs verfaßt. In diesem Film habe ich abermals versucht, etwas auszuprobieren: diesmal die Verknüpfung von Dokumentar- und Spielfilmaufnahmen, betont dramatischen und komischen Sequenzen. Aber auch diese Arbeit zähle ich nicht zu meinen gelungenen Filmen.

Danach widmete ich mich erneut der AGONIE, doch plötzlich starb unerwartet Romm, und das Studio beauftragte Marlen Chuzijew und mich mit der Vollendung seines angefangenen Filmessays *Die Welt heute*. Die später unter dem Titel *Und trotzdem glaube ich* herausgekommene Arbeit forderte uns enorme Kraftanstrengungen ab. Erstens konnten wir beide Romm nicht ersetzen, und zweitens stießen hier drei gänzlich verschiedenen Regie-Temperaturen aufeinander. Aber unsere Pflicht seinem Andenken gegenüber haben wir erfüllt. Der Film wurde 1974 fertig, und nun begann ich tatsächlich mit der AGONIE. Die Arbeit war ungeheuer hart, das Szenarium wurde mehrfach gründlich geändert, hinzu kamen aufwendige Recherchen in Memoirenmaterial und Archiven. Für den Rasputin probierte ich viele Schauspieler aus. Doch mir ging ein unbekannter Episodendarsteller aus einem Leningrader Theater, Alexej-Petrenko, nicht aus dem Kopf, der bei den Probeaufnahmen neben erfahrenen und bekannten Meistern des Fachs durchfiel. Aber ich spürte in ihm alle psychischen und physischen Anlagen für diese Gestalt, was mich zu wiederholten Probeaufnahmen trieb. Davon, wer diese Rolle spielen würde, hing die Konzeption des Films ab. Deshalb war die Entscheidung für Petrenko bereits eine Interpretation der Rasputin-Figur, wie ich sie sah. Dieser Schauspieler brachte vieles in das Szenarium ein, trotz seiner mangelnden Filmerfahrung. Er stammt vom Lande und verfügt über große Menschenkenntnis, ein gründliches emotionales Gedächtnis. Der Film war für ihn wie für mich kompliziert, doch Petrenko stand die Sache ehrenhaft durch, und seitdem verband uns das Schicksal. Nach der AGONIE, deren erste Fassung 1975 fertig war, folgte noch eine große Pause, in der ich zusammen mit Ales Adamowitsch ein Drehbuch nach dessen 'Chatyn-Novelle' erarbeitete. Das war der beste Filmstoff, den ich jemals in meinen Händen hielt. Es hätte ein grandioses Werk entstehen können, wenn uns mehr Glück und andere Umstände zu Hilfe gekommen wären. Der Arbeitstitel lautete 'Tötet Hitler!', und ich habe immer noch die Hoffnung, daß eines Tages daraus doch ein Film wird.

Larissas *Aufstieg* war gerade fertig und sammelte den ersten Ruhm ein. Unsere Konzeptionen überschritten sich jedoch nicht. Wir versuchten, den Partisanenkrieg in Belorußland darzustellen und die Methoden der Faschisten, diesen Landstrich in ein Versuchsfeld für Massenvernichtungen zu verwandeln, versuchten, eine historische und philosophische Sicht dieser Problematik zu liefern. Außerdem wollte ich in dem Film neue Techniken der Arbeit mit dem Schauspieler ausprobieren. Die Methoden waren für die Reproduktion höchst komplizierter, jenseits des kritischen Verstandes und Verhaltens angesiedelter Momente gedacht. Denn mit der herkömmlichen Technik ließ sich das, was gespielt werden sollte, nicht realisieren, zumal von Laien, 16jährigen Jungen und Mädchen, in einer ihnen völlig unbekanntem Thematik wie

Umgebung. Wir nannten das 'Aufnahmen im posthypnotischen Zustand' und fixierten sogar schon erste Versuche auf Zelluloid. Das Ergebnis war überraschend, und etwas von dieser Methode konnten wir in *Abschied* nutzen.

1978 kehrte ich noch einmal zur AGONIE zurück. Wir drehten einige neue Szenen hinzu, aber es war für mich wie für die Darsteller sehr schwer nach einer so langen Pause. Dieser Film garte in mir so viele Jahre ... und dazu meine Begegnungen mit Menschen, die Rasputin kannten; mit seinen Mördern, einige von ihnen traf ich noch selbst in Paris an; schließlich all die Veränderungen, die diese Jahre in mir hinterließen. Dies bildete ein kompliziertes Konglomerat von Ansichten und Empfindungen, die noch heute in mir brodeln, eben meine AGONIE.

Überschneidungen in Larissas Schaffen und meiner Arbeit gab es nie. Als wir heirateten, schworen wir, daß wir nie zusammenarbeiten würden. Gemeinsam über ein Projekt nachdenken, das ist eine andere Sache! Aber gemeinsam drehen? Wir begriffen, daß jeder seinen eigenen Weg geht und auch gehen muß. Besonders am Anfang, als ich im exzentrisch-komischen Genre anfang, für das sie keinen Nerv hatte ... So haben wir es geschworen, und am Ende kam alles anders! *Abschied* wurde unsere gemeinsame Arbeit, die erste und letzte zugleich. Larissa hat diesen Film vorbereitet, konzipiert und durchgesetzt – ich habe ihn lediglich gedreht und montiert. Das war ein trauriger Fall von Zusammenarbeit: nicht der übliche, wenn beide an der Kamera stehen, sondern wo der eine weg ist und der andere an seinen Platz treten muß! So habe ich beschlossen, prinzipiell nichts zu ändern und ihre Lesart konsequent fortzusetzen, auszufüllen, so daß ich diese Arbeit nicht als meinen Film ausgeben möchte. Es ist voll und ganz ihrer!

Sehr viel macht die Musik aus. Alfred Schnittke schrieb die Grundmelodie. Doch außerdem improvisierten, ja meditierten drei Komponisten zur Leinwand auf rund einhundertzwanzig uralten russischen Instrumenten. Das ergab fünfzehn synchrone Musikbänder, und das sechzehnte war das Leitmotiv, was in einer komplizierten Mischung innerhalb der Gesamttonstruktur den Effekt eines akustisch gestalteten unterbewußten Gedächtnisses – die Erinnerung an die Urahnen – liefern sollte.

Wenn Sie mich nach meinen Traumprojekten fragen, so habe ich zwei davon im Auge: 'Meister und Margarita' und Dostojewskis 'Dämonen'. Letzteres denke ich mir nicht nur als Verfilmung, sondern durchwirkt mit historischem Dokumentarmaterial von Njetchajews Prozeß und der Geschichte Bakunins – aber auch als Auseinandersetzung mit Aspekten des modernen Anarchismus und Terrorismus.

Als ich vor kurzem *Herzlich willkommen ...* im Fernsehen sah, konnte ich nicht recht glauben, daß dies mein Film sein soll ... Als ob ihn jemand anders gemacht hat! Ich habe mich bei der AGONIE stark verändert. Gott sei Dank ändern sich die Menschen. Es wäre ganz gut, wenn sie dies zum Besseren hin täten. Ich hoffe, daß auch mit mir so etwas vorgeht! Mit meinen Projekten geschah immer etwas Merkwürdiges. Zuerst will man das eine machen, aus irgendwelchen Gründen muß man ein anderes vorziehen. Dabei ändert man sich so sehr, daß es schwer ist, zum alten Projekt zurückzukehren. Ich fing in der Satire an, dann machte ich eine Parabel, und plötzlich zog es mich ins Tragische, weil es das Material so diktierte. Darum ist schwer zu sagen, ob ich nochmal zur Exzentrik zurückkehre. Wenn ja, dann sicherlich nicht mehr in der alten Form. Obwohl, in meinem Charakter hab ich so einen Hang zum Exzentrischen.

Aufgeschrieben von Oksana Bulgakowa und Dietmar Hochmuth in: Sonntag, Berlin (DDR), Nr. 1/1983 vom 2. 1. 83

Moskau im Zeichen von AGONIE

Elem Klimows Rasputin-Film beim 12. Internationalen Filmfestival

Im September 1975 brachte die DDR-Fachzeitschrift 'Film und Fernsehen' in Gestus und Inhalt aufregend ungewöhnliche Bilder: Sowjetische Filmphotos mit einem mal scheinheilig verschmitzt und dann wieder orgiastisch wild agierenden Wundermönch Ras-

putin, mit einem jungenhaft verschüchterten, einsamen Zaren Nikolaj II., mit Orgien sadistisch über Menschenleiber tanzender Nackter und schließlich ausgewählt Dokumentarischem: Schützengräber aus dem Ersten Weltkrieg, Soldatensärgen und übermannsgroßen orthodoxen Kreuzen. Doch nach dem Film selbst, auf den diese Photos so außerordentlich neugierig machten, hielt man allerorts vergeblich Ausschau.

Sechs Jahre lang brauchten die Verantwortlichen in Moskau offensichtlich, bis sie diesen Film einer Öffentlichkeit freigaben, die längst die wildesten Gerüchte über ihn handelte. Unerfindlich, was da wieder einmal (man denke an Tarkowskij) so lange zögern ließ: War es die Figur des in seiner Unsicherheit und Einsamkeit eher Mitleid weckenden Zaren? Die für sowjetische Verhältnisse ungewohnt offen dargebotene Nacktheit? Die thematisch insgesamt unübliche Perspektive auf das innere Ende, auf die Selbstzersetzung und Agonie zaristischer Selbstherrschaft? Oder nicht doch eine an Gogolsche Grotesken erinnernde Verantwortung, die von einem Beamtentisch zum anderen geschoben wird, die unverantwortlicher Weise keiner haben will?

Doch wie auch immer: Die auf solche Weise hausgemachte 'Sensation' des längst zum offenen Geheimnis gewordenen 'film surprise' verhalf dem diesmal eher müden 12. Internationalen Moskauer Filmfestival an seinem vorletzten Tage noch einmal zu Spannung und Leben. 'Außer Wettbewerb' natürlich. Stehend und mit minutemlangen Beifall dankte das Publikum im überfüllten 'Rossija'-Festivalokino dem Regisseur Elem Klimow für die kühnen Bilder und Bildthesen, für die von Klimow in seinem Film AGONIE in Bewegung gesetzten Gefühle und Gedanken: Akzentuiert fiktive, dokumentarische und dokumentarisch ausgegebene, beziehungsweise nachszenierte Materialien sollen in paralleler und kontrapunktischer Komposition eine vielgestaltete Metapher für das von Dekadenz, Kitsch und Mystizismus eingebettete 'Ende der Romanow-Dynastie' (aus dieser Esther-Schub-Kompilation zitiert Klimow besonders intensiv) entfalten. Also eine innere Beschreibung dessen liefern, was Sergej Tretjakow nach Besichtigung des hier ebenfalls wiederholt in Erinnerung gebrachten Eisensteinschen *Oktober* das 'völlig logische Ende eines Paralytikers im fortgeschrittenen Stadium' nannte.

Die Stärke des russischen Bauern

Wenn dabei Zarenfamilie, Ministerkabinett und Heiliger Synod in geradezu hypnotische Abhängigkeit eines ungebildeten sibirischen 'Muschik', eben jenes selbsternannten Wundermönchs Rasputin, geraten, der ihnen je nach Laune und Eigenutz anarchisch kraftvoll auf der Nase herumtanzt, so deutet sich hierin auf geradezu groteske Weise das neue Subjekt russischer – und nicht nur russischer – Geschichte an: Die Petrograder Revolutionäre, die sich und ihre weltgeschichtlich folgenreiche Tat im Abspann dieses Filmes ankündigen, vollstreckten demnach historisch längst Überfälliges, stürzten lediglich einen längst hohlen Koloß. Im Unterschied zum mystisch überfrachteten Rasputin-Bild westeuropäischer Boulevardromane und -filme der zwanziger und dreißiger Jahre akzentuiert Klimow den einfachen schlauen 'Muschik'. Dieses Thema behandelt Klimow auch in seinem nächsten Film, *Abschied von Matjora*, der auf dem gleichnamigen, auch deutsch erschienenen Gegenwartsroman des Sibirers Valentin Rasputin beruht. Mit dessen Verfilmung hatte bereits Elem Klimows tödlich verunglückte Lebensgefährtin Larissa Schepitko (*Der Aufstieg*) begonnen – bleibt die Hoffnung, daß dieser Film schneller als AGONIE zu sehen sein wird.

Hans-Joachim Schlegel, in: 'Süddeutsche Zeitung', 6. 8. 1981

Biofilmographie

Elem Klimow, geb. 1933. Klimow absolvierte 1957 das Moskauer Institut für Luftfahrt, wo er das Ingenieurdiplom als Flugzeug-Konstrukteur erhalten hatte. 1960 bis 1964 studierte er Regie an der Moskauer Filmhochschule (WGIK). Bereits für seine Studentenfilme erhielt er Auszeichnungen – so u.a. für seine Etüde *Die Heirat*. 1964 debütierte er mit dem satirischen Film *Herzlich willkommen oder für Fremde Eintritt verboten* – das Leben in einem sowjetischen Pionierlager – als Spielfilmregisseur im Moskauer Mosfilm-Studio. Auch in der folgenden Zeit befaßte sich Klimow vor allem mit satirischen Themen. 1973 begann er mit den Dreharbeiten zu seinem bis heute einzigen historischen Film *AGONIE*. 1981 drehte er über seine 1979 tödlich verunglückte Frau Larissa Schepitko einen kurzen Dokumentarfilm. Danach begann er mit den Dreharbeiten zu dem noch von seiner Frau konzipierten Film *Abschied von Matjora* nach dem gleichnamigen Roman von Valentin Rasputin.

Filme:

- 1964 *Dobro poshalowat, ili Postoronnim wchod wospreschtschjon* (Herzlich willkommen oder Für Fremde Eintritt verboten)
- 1967 *Pochoshdenija subnowo wratscha* (Die Abenteuer eines Zahnarztes)
- 1971 *Sport, Sport, Sport*
- 1974-82 *AGONIJA* (AGONIE)
- 1981 *Larissa* (kurzer Dokumentarfilm)
- 1983 *Prostschanije s Matjory* (Abschied von Matjora)